

SOZIALWORT

Nachhaltigkeit

Ein Prinzip der katholischen Soziallehre

Von Diözesanpräses André Müller

Moscardo nimmt Wolfgang, Johannes und mich beiseite und führt uns auf einen hohen Berg mitten in Nicaragua. Sein weißes Shirt glänzt im Abendlicht, das wunderschön auf uns herbleuchtet. Sein Gesicht leuchtet, seine Augen funkeln durch die Brille hindurch. Auf dem Berg finden wir eine der eindrucksvollsten Aussichten, die wir je in unserem Leben gesehen haben. Nördlich und südlich unter uns zwei sehr große Süßwasserseen im reflektierenden Dämmerlicht und sattes Grün so weit das Auge reicht. Auf dem Berggücken ein wunderschönes Kloster in warme Farben getüncht. Am Horizont eine schemenhaft zu erkennende Stadt im Kolonialstil erbaut. Geschichten werden erzählt, als wir im Gras sitzen, den Marimbaspiehlern mit ihren röhrenden Klängen zuhören. Geschichten von früher, Geschichten von zu Hause, jenseits des Ozeans, über das, was uns wichtig ist. Und dann erzählt Moscardo, eingetaucht in dieses wunderbare Licht. Er erzählt. So große Armut, so verheerende ökologische Schäden, unter denen die Menschen leiden. Beschämt schauen wir zu Boden. Die Aussicht wie weggeblasen. „Steht auf“, sagte Moscardo. Er fasst uns an. „Schaut euch das weite Land an, schaut euch die Menschen an, die hier leben wollen. Geht auf sie zu, lernt von ihnen und helft. Habt keine Angst.“ – Die nächsten Tage wurde uns manches klarer. Wir waren auf dem Berg der Verklärung, nicht in Galiläa, nein, in Nicaragua.

Seit unserem Erlebnis auf dem Berg in St. Katharina ist uns die Geschichte der Verklärung aus der Bibel nicht mehr fremd. Wir selber haben sie erlebt – bei unserem „Gipfeltreffen“. Fast genauso wie Petrus, Jakobus und Johannes mit Jesus. Wir haben das richtige Licht gehabt, um von oben zu sehen, wie sehr das Schicksal von Mensch und Natur zusammengehört, wie wichtig es ist, dass wir uns für eine nachhaltige Entwicklung auf der Erde einsetzen.

Moscardo hat es uns ermöglicht. Fast jeder kennt ihn in seinem geschundenen Land Nicaragua. Selbst in den ärmsten Vierteln Managuas geht er ohne Furcht die schlammigen Wege an den Hütten vorbei. Er hat eine faszinierende Ausstrahlung. Moscardo Zapeta, der Sozialarbeiter an der katholischen Uni, hat für jeden Studenten ein offenes Ohr, ja, sein Einsatz geht weit über die Uni hinaus. Als vor 10 Jahren der heftige Hurrikan Mitch über eine Woche sein Unwesen in Nicaragua trieb, als fast drei Millionen Menschen ihr Hab und Gut verloren, ist der


 André Müller,
Diözesanpräses der KAB.

Managua-See um acht Meter angestiegen. Die Fischerdörfer am Ufer wurden völlig zerstört. Und der See? Chemisch vergiftet. Eine riesige stinkende Kloake so groß wie der Chiemsee. Jahrzehnte lang wird in ihm nichts mehr leben.

Moscardo setzte sich maßgeblich für eine neue Ansiedlung der Menschen in den Bergen ein, packte an. Nueva Vida, Neues Leben, wurde die Siedlung genannt.

Heute ist die Situation der Menschen nicht weniger prekär: Alkoholismus, Drogensucht, Kinderprostitution, keine Ausbildungschancen, keine Hoffnung auf Arbeit – und wenn, dann nur in den zahlreichen furchtbaren Freihandelszonen, direkt im nagelneuen Outfit mit Stacheldraht und hohen Mauern umsäumt neben die Slums gestellt. Für einen Dollar Lohn am Tag werden dort bei über 40 Grad Celsius Bekleidungsstücke westlicher und asiatischer Konzerne genäht.

Moscardo hat eine Ausbildungswerkstatt mitten in Nueva Vida geschaffen. Schreiner, Näherinnen, Elektriker werden ausgebildet. Er vernetzt sich mit so vielen, überwindet immer wieder große Widerstände. Die Menschen danken es ihm. Er hat die Fähigkeit, die Dinge, die Schicksale, ja das Leben in ein neues Licht zu rücken. So wie Jesus auf dem Berg Tabor. Moscardo – und das haben wir von ihm dort gelernt – geht es darum, nichts verklärt zu sehen, sondern klar, kristallklar. Und dann ohne Angst anzufangen, aufzustehen, die Zukunft zu gestalten, Hoffnung zu geben – wirtschaftlich und ökologisch ins Weite zu schauen. Auf morgen. Moscardo ist es wichtig, in seiner Heimat und weltweit das Ganze zu sehen: soziale Schiefen sowie die Umwelt- und Klimaprobleme. Seine Gabe, die Dinge ins rechte Licht zu rücken, haben uns am Fuße des Berges, wieder zu Hause, gelehrt, Menschen und ihre Umwelt nachhaltig zusammen zu sehen.

Liebe Leserinnen und Leser,

Qualifizierte Bildungsangebote sind seit vielen Jahren ein Markenzeichen der KAB. Auch für 2009 lädt das Bildungswerk der KAB im Bistum Essen e.V. Frauen und Männer, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Familien und Seniorinnen und Senioren zum Mitmachen ein. Bildung in Gemeinschaft öffnet Horizonte, schafft spannende Erlebnisse und zeigt neue Perspektiven und Wege. Wir laden Sie ein, gemeinsam mit uns diese Perspektiven zu erarbeiten und zu entdecken und sich neu auf den Weg zu machen. Mehr Informationen am KAB-Info-Telefon: 0201/8789120.



60. Geburtstag der Sozialen Marktwirtschaft: eine Herausforderung in der gespaltenen Gesellschaft. Fotos: KAB

Happy Birthday

Soziale Marktwirtschaft

Wenn sich überhaupt ein „Geburts-tag“ der Sozialen Marktwirtschaft bestimmen lässt, dann kann es nur der 20. Juni 1948 sein. An diesem Tag, einem Sonntag, verschwand die Reichsmark. Aber schon zwei Jahre vorher, als Alfred Müller-Armack, Professor für Nationalökonomie und Kultursociologie in Münster, seine Schrift „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“ veröffentlichte, wurde der Begriff Soziale Marktwirtschaft auf einen Schlag bekannt. Professor Müller-Armack hatte Glück, nicht allzu lange in der Beobachterrolle des Wissenschaftlers verweilen zu müssen. An die Kölner Universität zurückgekehrt, war er von 1952 bis zu seinem Rücktritt 1963 als Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik des Bundeswirtschaftsministeriums und später als Staatssekretär für Europäische Fragen ein langjähriger Weggefährte von Ludwig Erhard, der oft als Vater des Wirtschaftswunders bezeichnet wird und ein erfolgreicher Pragmatiker der Sozialen Marktwirtschaft war.

Aus heutiger Perspektive hat Müller-Armack mit dem Begriff Soziale Marktwirtschaft ein geniales Schlagwort erfunden – und eine Wirtschaftsordnung entworfen, zu der sich die bundesdeutsche Öffentlichkeit seit 60 Jahren mehr oder weniger klar bekennt. Dies war nicht vorzusehen, denn der Gedanke der Sozialen Marktwirtschaft hat, wie Müller-Armack später eingestanden hat, anfänglich bestenfalls ein nachsichtiges Lächeln provoziert.

Was also bedeutet Soziale Marktwirtschaft? Ein Thema, das in vielen KAB-Vereinen und örtlichen Versammlungen von größter Bedeutung ist. Wolfgang Heinberg, Diözesanbildungsreferent der KAB im Bistum Essen: „Die berühmt gewordene Kurzformel, die Müller-Ar-

Professor Alfred Müller-Armack „erfand“ 1946 den Begriff „Soziale Marktwirtschaft“.



mack in den 50er-Jahren entworfen hat, ist eben so prägnant wie einprägsam. Sinn der Sozialen Marktwirtschaft ist es, das Prinzip der Freiheit des Marktes mit dem des sozialen Ausgleichs zu verbinden.“ Die einfache Aussage ist alles andere als trivial, denn dahinter steht die Empfehlung eines wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Programms, das in seiner Ausgestaltung weder beliebig noch unproblematisch ist. Müller-Armack fasste Freiheit und soziale Gerechtigkeit als zwei sich ergänzende Seiten eines wirtschaftspolitisch zu realisierenden Verhältnisses auf, dessen Spannung aufrechtzuerhalten sei.

Gerade auch in der aktuellen gesellschaftlichen Debatte bezieht die KAB immer wieder deutlich Position. Wolfgang Heinberg: „Soziale Marktwirtschaft bedeutet also, dass der Staat eine gestalterische Rolle bei der Sicherung sowohl des Werts der Freiheit als auch des Werts der Gerechtigkeit hat. Diese Rolle kann nicht bedeuten, sich darauf zu beschränken möglichst marktkonform zu agieren.“

Die von Ludwig Erhard überlieferte These „Je freier eine Marktwirtschaft ist, desto sozialer ist sie“ findet auch heute unter einigen Politikern und Theoretikern Anklang. Müller-Armack jedoch hat ihr niemals zugestimmt, da sie den Sinn der Sozialen Marktwirtschaft geradezu aushebelt. Wolfgang Heinberg: „Es ging ihm nicht nur um die

Setzung von sozialen Mindeststandards, die in Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum angepasst werden können und müssen. Es ging ihm, jenseits von Gleichmacherei und wirtschaftspolitischen Utopien, um den Ausgleich gesellschaftlich unerwünscht erscheinender Unterschiede in Einkommen und Vermögen. Soziale Marktwirtschaft hatte und hat also die Aufgabe, Teilhabe- und Teilnahmekancen für alle Menschen zu sichern und zu schaffen.“

Professor Müller-Armack wagte 1960 eine erste Bestandsaufnahme über die Verwirklichung der Sozialen Marktwirtschaft. Schon damals machte er deutlich, dass über die Sicherung materieller Grundbedürfnisse aller Bürger hinaus die Aufgaben der Sozialen Marktwirtschaft darin liegen müsse, soziale Gerechtigkeit zu schaffen. Dabei dachte er besonders an die Lebenssituation der unteren und mittleren Schichten der Bevölkerung.

Für die KAB bleibt der Einsatz für eine tatsächliche Soziale Marktwirtschaft zentraler Auftrag und gesellschaftspolitische Überzeugung. Wolfgang Heinberg: „Die Forderung nach einer breiteren Einkommens- und Vermögensstreuung ist bis heute nicht erfüllt worden – wie der jüngste Armutsbericht der Bundesrepublik Deutschland belegt. Die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich, der Anstieg der Zahl der arbeitenden Armen und Geringverdienenden und der damit verbundene Abbau von Vermögen der unteren und mittleren Schichten – all das hätte Müller-Armack als klare Verfehlung einer an der Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft orientierten Politik angeprangert. Der 60. Geburtstag der Sozialen Marktwirtschaft ist für uns heute eine bleibende Herausforderung.“

WoHei
GUTES RECHT...
Angriff auf den Chef:
Fristlose Kündigung rechtens

Ein tätlicher Angriff auf den Arbeitgeber rechtfertigt die fristlose Kündigung. Das entschied das Landesarbeitsgericht (LAG) Rheinland-Pfalz in Mainz. Daneben stehen dem Arbeitgeber in diesen Fällen nach dem Richterspruch zivilrechtliche Schadenersatz- und Schmerzensgeldansprüche zu. Das Gericht wertete mit seinem Urteil die fristlose Kündigung eines Arbeitnehmers als rechtmäßig und sprach dem Arbeitgeber außerdem Schadenersatz und Schmerzensgeld in Höhe von insgesamt knapp 3600 Euro zu. Der Mitarbeiter hatte bei einem Streit seinem Arbeitgeber einen Faustschlag versetzt. Zuvor hatte dieser ihn angeblich mit der flachen Hand gegen die Brust gedrückt. Er habe daher in Notwehr gehandelt, machte der Kläger geltend. Das LAG ließ sich auf diese Argumentation nicht ein. Selbst wenn der Arbeitgeber ihn körperlich berührt hätte, wäre dies kein Angriff gewesen, der eine Notwehrhandlung gerechtfertigt hätte. Aus allen anderen Gründen ließen sich tätliche Auseinandersetzungen nicht rechtfertigen.

 LAG Rheinland-Pfalz,
Aktenzeichen: 6 Sa 196/08

Vertrag geht zu spät zu:
Jobverhältnis wird unbefristet

Einen befristeten Arbeitsvertrag muss der Arbeitnehmer von beiden Seiten unterschrieben vor Beginn der Tätigkeit erhalten haben. Andernfalls wird aus dem befristeten Arbeitsplatz eine unbefristete Stelle. So entschied das Landesarbeitsgericht Berlin. In dem Fall sollte eine Lehrerin befristet eingestellt werden. Sie unterschrieb zwei vom Arbeitgeber vorgelegte, aber noch nicht unterzeichnete Arbeitsverträge. Nachdem sie ihre Tätigkeit aufgenommen hatte, verstrich noch mehr als eine Woche, bevor sie vom zuständigen Landesschulamtsleiter den unterschriebenen Arbeitsvertrag erhielt. Die Lehrerin reichte Klage gegen die Befristung ein mit der Begründung, ein wirksamer befristeter Arbeitsvertrag sei nicht zustande gekommen. Dafür hätte der Arbeitsvertrag ihr vor Aufnahme der Tätigkeit zugehen müssen. Das sah die Richter auch so. Entsprechend gilt die Lehrerin als unbefristet eingestellt.

 Landesarbeitsgericht Berlin,
Aktenzeichen: 15 Sa 128/07

Kein Anspruch auf Bonus

Ein Mitarbeiter hat keinen Anspruch auf eine Bonuszahlung, wenn er von sich aus gekündigt hat. Das geht aus einem Urteil des Landesarbeitsgerichts (LAG) Rheinland-Pfalz in Mainz hervor. Bei solchen Sonderzahlungen komme es maßgeblich darauf an, ob sie als echtes Gehalt zu werten seien oder als eine Art Belohnung für die Betriebs-treue. Nur im ersten Fall habe ein Mitarbeiter bis zum Tag seines Ausscheidens Anspruch auf die Prämie. Das Gericht wies mit dem Urteil die Zahlungsklage eines ehemaligen Arbeitnehmers ab, der zum 1. Februar 2007 gekündigt hatte. Im Mai 2007 gewährte sein Ex-Arbeitgeber seinen Mitarbeitern eine Bonuszahlung für das Jahr 2006. Der Kläger vertrat die Ansicht, ihm stehe die Zahlung ebenfalls zu. Denn im Jahre 2006 sei er noch im Betrieb beschäftigt gewesen. Der Arbeitgeber erklärte hingegen, er habe mit der Prämie auch die künftige Betriebs-treue belohnen wollen. LAG Rheinland-Pfalz,
Aktenzeichen: 11 Sa 87/08

Vergangenheit erleben

Auf die Suche nach Spuren der Vergangenheit machten sich jetzt 32 Frauen und Männer der KAB St. Barbara, Essen-Kray, im Rahmen einer Bildungsreise in Michelstadt. Manfred Krause, Vorsitzender der örtlichen KAB: „Wir wollten einmal in einen Ausschnitt deutscher Geschichte eintauchen. Uns bewusst mit Vergangenheit auseinandersetzen.“ Das Besuchsprogramm, oft unter fachkundiger Leitung, führte in die „alte Studentstadt“ Heidelberg, die Bischofsstadt Würzburg, nach Miltenberg am Main und über die Romantische Straße direkt „ins Mittelalter“ nach Rothenburg ob der Tauber. Manfred Krause: „Wir konnten das Mittelalter förmlich sehen: die Stadtmauer, das Straßenpflaster, den Marktplatz und die herrlichen Kirchen. Wir stellten fest, wie gut diese Gebäude und Örtlich-

Historisch ging es zu auf der Bildungsreise der KAB St. Barbara, Essen-Kray. Auch „alte“ Fortbewegungsmittel wurden ausprobiert. Foto: KAB



keiten ins moderne 21. Jahrhundert passen.“ Natürlich wurde der Besuch in Michelstadt auch dazu genutzt, Gespräche mit lokalen Verantwortlichen zu führen. Manfred Krause: „Bei unserer Bildungsreise wollten wir auch erfahren, wie es um den Wirtschaftszweig Tourismus in der Region steht. Mit den Vertretern der Lokalpolitik konnten wir interessan-

te Gespräche führen.“ Beim Abschlussabend der KAB-Bildungsreise kam es dann noch zu einem unerwarteten Höhepunkt: Manfred Krause wurde im Rahmen eines Ritterabends zum „Ritter ehrenhalber“ geschlagen. „Ritter Manfred“ nahm's mit Freude und versteht seinen neuen Rang als Ansporn für die weitere KAB-Arbeit.